

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 36

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäver Bruother!

Die Zeit der dierum cynicorum, der Hunntage und der Thage von Arrangschez-vons sind bereits vorüber, opföch noch Manicher auf dem Hunzicht. Auch die Thage der acerborum eucumerum, der sauren Kürbzen, womit di Zeitungsrealzonen so furchtbarlich abbladet werden, daßt in der Ver-2-flung mit Scheeren und Blauflisszern sich bewaffnen, alten Kohl, veterem carbonem, Kahlauer und Maibünger, Bären, Enthen, Mississakionen und andteres Gsiegel den Abonnentibus aufdischen mießen, haben nöchstänz auch ihr finem erreicht.

Nurr di ferßigten Wäschpi wollen abschlutt nichd son den heurigen Zwischen und deiggen Bieren weg und angeln Gim wosf zwängkommen, wemmenz ferjagen wott. Die rothgottletteten Engelländer, di zablätten Franzoozen und di gtablichen deitlichen Professoren machenzich affenix reizvertig und werden bald heimwärz ziegen wiß Schwalben und Schwaben. Wenn Allesz furt isch, wirz leer auf den Bahnhäfen und an mannichen Stazionen sind bloßmeir di 8 Personen, wo angshrieben sind: nemmlich „tier Männer und tier Damen“.

Ehß herpichtelet schohn überlut und nöchsten Sonnthal hammer den eizgeneslichen Betttag, wemen über Rhein und Voßenzee fliebt, um nicht aufs der täglichen consuetudine jassendi zu kommen, weilz ein baar Stunden ferbotten ist. Er heißt Betttag, weil nichd nurr di Griftahner und Themokritaner, auch sonst noch sille andtere phaute Christen hattind Kürche zu gehen und das fromme, rehgierungsräthliche Mandat zu hören, biszamm zehni im Bett hocken zu thun sich erlauben. An thiehem Thage finti Kneipen, Gaffé, Restorangs, (Em)brasserien und sonstige Spielvallen leer bis Rohmittag am fieri, wemen sich mit einer Gschwindigkeit fon Null Rommang 3 in die primam optimam Sauferkneipam hineinstirzt und das seit Middernachd Verläumbte nachhöhlt. Man treibd Saufersliteratur, bishmen in der Sturm- und Draxperiode zum Klopfstock greift und gletschd zum Koßebuob kommt. Di Techniker in Zirich, poli und impoli, habenz Maul schon lange draußhin gschbiß und bchlägget und di Juristen schauen jetzt meer aufs rechte Stadium als aufs Studium der Rechte. Und wenn öbben Händel und Schikaneder gipt und Huschen absetz unter den Italienern und besonterk unter den Theßlinern, so werdenzi aufder Gstell rund, wemmen ihnen aus der Apothecre ein Emplastrum res(inae)pini otter Fichtenhaarz-pfatischder aufsleibt, womit ich

ferpleibe thein tibi semper ser

Stanispedikulus.

Die Steuerflüchtiggen.

Wer zahlt Steuern gerecht? Die wenig hemittelten Bürger, Wo man den Oblos kennt bei fübeoldeten Leuten, Bei Dienstmännern, Weichenwätern und Ludimagistern, Bei den Beamten niederen Rangs und ärmlichen Schluckern. Aber die Großen der Welt, die zahlen dem Staat, was sie wollen, Nicht, was sie sollen und lassen statt ihrer die Minderen blechen, Denn sie verstehen die Kunst, beim Regenwetter zu erben Und dann die weitere Kunst, dem Staate das Erb' zu verhehlen. Erst wenn ihnen der Tod die Augen zudrückt, erhält man Aus den Krallen das Geld, das sie als Steuern verweigert, Nebmet, Harpaze! euch wohl in Acht; es geht euch an Kragen, Früher vielleicht, als ihr meint, wenn die Anarchisten erscheinen! Nemesis heißt die Nachegöttin, wenn sie es „nehmen“. Wht ihr, wie mir der Staat vorkommt beim Steuer erheben? Ganz wie die Spinne im Netz, die Fliegen und Mücken umhaspelt, Kräftige Wespen hingegen als schmužige Kröpfe durchläßt. So hat's lateinisch ein römischer Dichter trefflich gechildert: Irreit muscas, transmittit aranea vespas. —

Hiri: „Wenn iez nur bald de ch.... bald de — jo i will bigott nid schimpfe, aber taub macht'er mi aff.“

Hans: „He, de best Broſet chaſt öppen-emal eere.“

Hiri: „Säb macht mi no weniger taub; aber as er si Name eister no mit „F“ schrybt, läb chan-i nid verbuze.“

Schartenmayers neueste Prozeßnotizen.

Die gute Fräulein Doktor Farner war leider ohne Mann und Warner; Da wär' es doch ein kleines Wunder, wenn sie nicht sammt der Anna Pfunder,

In Geldgeschichten ziemlich schwere hineingejogen worden wäre. Betressender Betrugsversuch gehört ins neue Fabelbuch; Die Aufsicht auf dem Briefcouvert war ja verwirkt und gar nichts werth; Den allzu bösen Staatsanwalt begrüß' ich aber nicht so bald; Von wegen der Beweismomente verdient er keine Monuments. Und äußerst schwach war die Verklagung von weit'rer Farner Unterstellung, Und ohne Feuerstein und Zunder die Miene gegen Fräulein Pfunder. Das Vorrichen punkto Steuerzweck verjagte keine Räß' vom Flec, Der gute Herr von Wittelsbach ichien unterm Hut und Kittel schwach; Wie kann er denken ohne Gross an einen Advokaten Goll; Und ganz bejonders kam dahinter der schlaue Doktor Feigenwinter; Und die Beklagten vor Geschworenen sind nicht geworfen zu Verlorenen, Des Richters Sprüche sind gerecht vor Gott und weiblichem Geschlecht! Eh Lebwoch! — Kanonenkrach! Für alle ein beglückend: Ach! Die Hauptgeschichte — nebst Gestank, ist nun vorüber — Gott sei Dank!

Hinter den Couissen.

Die Acteurs stehen spielbereit, Mephisto scherzt mit Gretchen, Und Faust verzehrt, — er hat noch Zeit, — zum Bier ein Schinkenbrödchen.

Die Mäcenaten steh'n verliebt um die Walpurgiskinder, Wo's gegen Bonbons Küsse gibt an jung' und alte Sünder.

Intriquen gibt's da, groß und klein, bei Kunstmäandten Frauen, Komplotten fern, plump und fein, wer wollte sie durchschauen!

Doch wie im bunten Bretterhaus, im Glanz der Lampenlichter, So sieht's bei uns im Großen aus: Geschminkt sind die Gesichter.

Es fäh' sich gern ein Potentat mit Orden deforxret, Es hätte gern ein Diplomat sein Söhlein hübsch plaziret.

Da muß den Staat erretten man aus selbstgeschaffnen Nöthen, Muß Zug und Trug verlecken man, sonst ging' die Menschheit flöten.

Drum red't man oft, die ganze Welt sei angefüllt mit Zunder, Und wenn am End' der Vorhang fällt, ist's nur Couissenplunder.

Geschesfabrik.

Chef (zum herbefohlenen Beamten): „Herr Sekretär, haben Sie Rater?“

Beamter: „Nein, heute nicht!“

Chef: „Wie viel Uhr ist es?“

Beamter: „11^{1/4}.“

Chef: „Bon, wollen noch schnell ein Gesetz fertigstellen.“

Das Recht auf Arbeit.

(Zukunfts-Illusionen.)

Lehrer: „Weßhalb hast du deine Arbeiten nicht gemacht?“

Schüler: „Ich verzichte überhaupt auf das Recht auf Arbeit.“

* * * * *
Arzt: „Sie haben eine belegte Zunge, beschleunigten Puls, kurz, Sie sind sehr frank.“

Herr: „Aber ich fühle mich ganz wohl.“

Arzt: „Das wäre noch schöner, Sie müssen frank sein, habe ich denn nicht das Recht auf Arbeit?“

* * * * *
Vertheidiger: „Weßhalb wollen Sie denn meinem Klienten den Einbruch so sehr verübeln? Er ist eben von Profession Einbrecher, und als solcher hat er das Recht auf Arbeit.“

* * * * *
Junger Mann (in ein fremdes Haus tretend): „Haben Sie vielleicht Bedarf an lyrischen Gedichten?“

Hausfrau: „Nein.“

Junger Mann: „Das ist nun schon das zwanzigste Haus, in welchem ich abgewiesen werde. Haben denn die Dichter gar kein Recht auf Arbeit?“

* * * * *
Strolch: „Habe ich auch das Recht auf Arbeit?“

Beamter: „Ja. Was arbeiten Sie?“

Strolch: „Ich schneide Coupons.“

A.: „Du, schau 'mal wie Gener einen Kahlkopf hat.“

B.: „Ja, der reinste Kahlauer.“